

# «Bildung ist ein zentraler Faktor im Leben»

In der JVA Realta unterrichtet eine Lehrerin Insassen nach dem Programm «Bildung im Strafvollzug» BiSt

**Seit sechs Jahren unterrichtet Primarlehrerin Christina Wehrli in der Justizvollzugsanstalt JVA Realta im Bündnerland. Sie ist eine der 30 Lehrpersonen, die derzeit in 22 schweizerischen Strafanstalten das Programm BiSt (Bildung im Strafvollzug) ausüben. Wie alle ihre Kolleginnen und Kollegen unterrichtet Christa Wehrli besonders Gefangene, deren Schulbildung Defizite aufweisen. Ein Schulbesuch in Realta.**

Charlotte Spindler

«Unsere Schulräume liegen in einem kleinen Trakt zwischen Wohnhäusern und Werkbetrieben; diese Zwischenposition schätze ich sehr», sagt Christina Wehrli auf dem Weg vom Empfang zu ihrem Schulzimmer. An der Eingangstür hängt ein grosses Plakat: Hier sind Verben aufgeschrieben, die zum Thema Unterricht passen: lesen, sprechen, schreiben, schauen, zuhören, konzentrieren, korrigieren.

Das Schulzimmer ist zweigeteilt; im vorderen Teil sind Tische um den Arbeitsplatz der Lehrerin gruppiert; hier findet der Unterricht in der Lerngruppe statt. In den Regalen stehen Ordner, Lehrmittel, Wörterbücher und weiteres Unterrichtsmaterial. Wie in anderen modernen Schulzimmern gibt es verschiedene Bürogeräte wie Fotokopierer, Drucker und Beamer. Im hinteren Teil des Raums sind Computer-Arbeitsplätze eingerichtet.

## Vier Stunden Unterricht sind anspruchsvoll

Vier Lerngruppen mit jeweils sechs Personen besuchen den Unterricht. Die Gefangenen, die am Programm «Bildung im Strafvollzug» teilnehmen, sind einen halben Tag pro Woche in der Schule; der Stundenplan entspricht den Arbeitszeiten in den Betrieben. Der Unterricht dauert entweder von 7.30

bis 11.30 Uhr oder von 13 bis 17 Uhr. «Vier Stunden Konzentration auf den Unterricht können gerade für Lernungewohnte recht anspruchsvoll sein», konstatiert Christina Wehrli. Sie kann den Unterricht flexibel gestalten und auflockernde Elemente einbauen, und wie in jeder Schule wird auch mal Pause gemacht. Auf Hausaufgaben dagegen verzichtet Christina Wehrli, es sei denn, ein Schüler wünsche sich von ihr ausdrücklich Zusatzaufgaben. Wenn sich jemand auf eine externe Zertifikatsprüfung in Deutsch, einen Informatik-Abschluss oder eine berufliche Lehre vorbereitet, wird er speziell unterstützt.

Einige Bildungsteilnehmer schätzen das Coaching auch, wenn sie ihre Bewerbungsunterlagen für die Stellensuche nach der Entlassung zusammenstellen.

Christina Wehrli hat eine 80-Prozent-Stelle; zu diesem Pensum gehören die Vorbereitung der Lektionen, die Erhebungsgespräche mit den Insassen und die Sitzungen mit der Anstaltsleitung. Während der Vorbereitungsstunden hält sich die Lehrerin meist im Schulzimmer auf, ist also erreichbar. Sie steht in engem Kontakt mit der Leitung der Strafanstalt, dem Sozialdienst, dem

**«In Schule und Betrieb gelten die gleichen Regeln und Sanktionen»**

Sicherheitsdienst und den Werkmeistern der Betriebe; ihr direkter Ansprechpartner ist Christian Schmid, Bildungsverantwortlicher der

JVA Realta. Christina Wehrli ist die einzige Lehrperson im Haus; viele kennen sie und grüssen sie unterwegs in den Korridoren.

## Deutsch und Informatik sind gefragt

Insassen, die länger als 90 Tage in Realta bleiben, werden zu einem ersten Gespräch geladen. Die Voraussetzung für die Teilnahme am Unterricht ist, dass jemand als



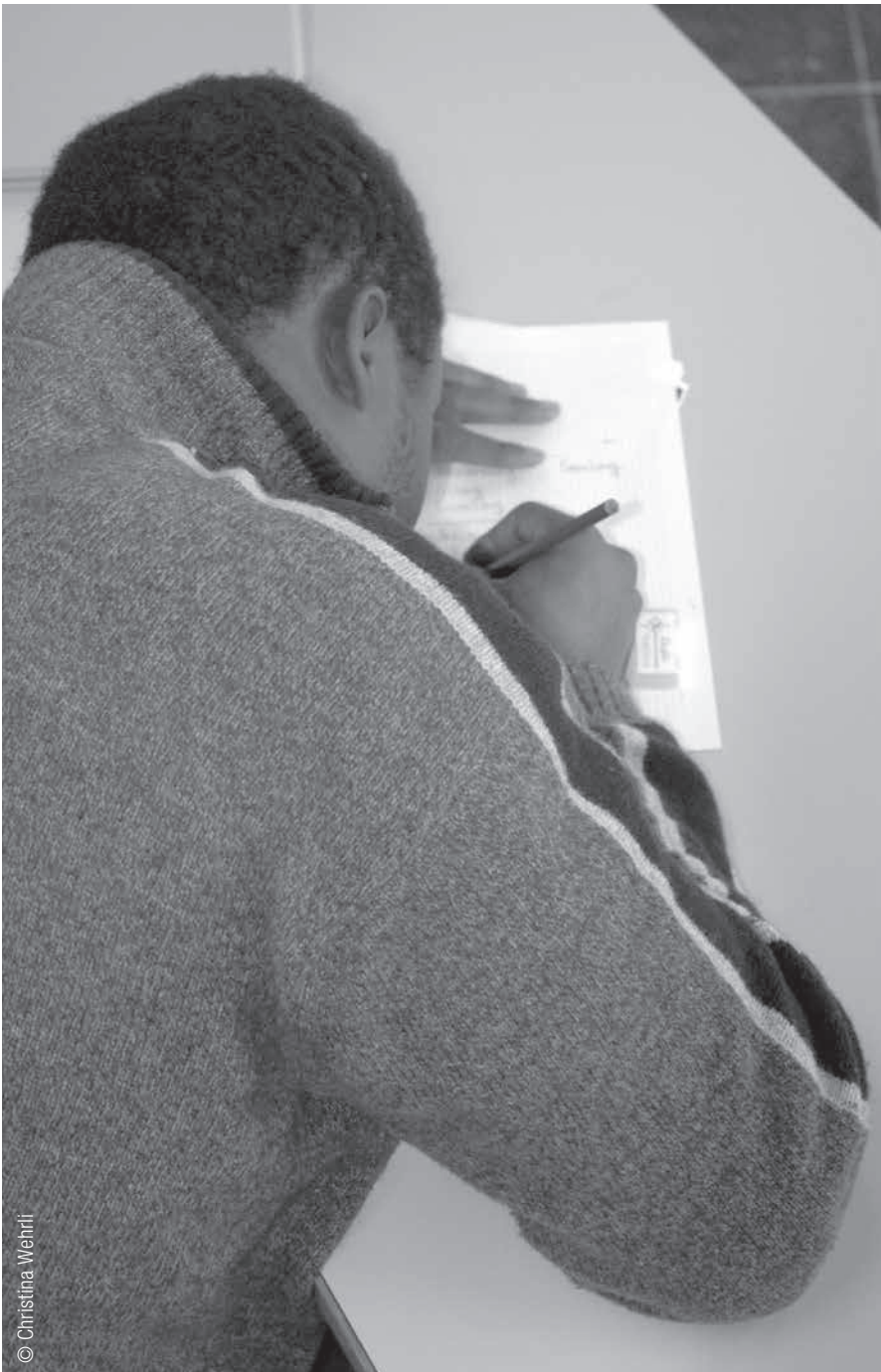
Christina Wehrli ist BiSt-Lehrerin in der Justizvollzugsanstalt JVA Realta.

bildungsfähig eingestuft wird. Im Erstgespräch geht es unter anderem um den persönlichen Bildungshintergrund und um

die Vorstellung, was der Betreffende während des Aufenthalts in der JVA Realta lernen möchte. Dies wiederum hängt stark von den Bildungsdefiziten ab. Doch für sehr viele Männer stehen Deutsch und Informatik bei den Präferenzen weit oben. Wichtig ist die Motivation, die jemand mitbringt: Die Teilnahme am Unterricht soll als Privileg aufgefasst werden – und wird es auch: Für freie Plätze an der Schule gibt's eine Warteliste. Die meisten Schüler besuchen den Unterricht bis zum Austritt; im Durchschnitt sind es drei Monate.

## Unterschiedliche Bildungsbedürfnisse

Jeder, der einen Platz in der Schule erhält, muss sich damit auseinandersetzen, was er schulisch brauchen kann und wofür er das Gelernte später nutzen wird. Weder die Aufenthaltsdauer noch die Tatsache, ob jemand in der Schweiz bleiben oder ausgewiesen wird, seien für die Einteilung in die Lerngruppe ausschlaggebend, erklärt Christina Wehrli. Es zählen einzig die Bildungsbedürfnisse, die so unterschiedlich sind wie die schulischen Voraussetzungen der einzelnen



© Christina Wehrli

Vier Unterrichtsstunden können für Lernungewohnte anspruchsvoll sein.  
Hier: Ein Gefangener beim Schreibunterricht.

Teilnehmer. Es komme vor, dass Schüler kaum je zur Schule gegangen sind, viele beherrschen die deutsche Sprache nur mangelhaft. Rund 50 Prozent der Insassen sind ausländischer Herkunft. Neben Schweizern sind viele Männer aus Afrika, vereinzelt auch aus anderen Ländern, in der JVA Realta.

**«Für freie Plätze in der Schule gibt's eine Warteliste»**

Die Lerngruppen sind – auch vom Alter her – gemischt zusammengesetzt. Entsprechend muss

Christina Wehrli den Unterricht stark individualisieren und sorgfältig vorbereiten – «fast wie an einer Gesamtschule auf dem Land», meint sie. Die Lernziele stimmt sie auf die Fähigkeiten der einzelnen Schüler ab. Per-

sonen, die nur ein paar Jahre die Schulbank gedrückt haben, müssen erst einmal ans Lernen herangeführt werden, anderen fehlt in ihrem Leben die Kontinuität des Lernens. Als erfahrene Lehrperson kann Christina Wehrli

Lerntechniken und Unterrichtsmethoden anwenden, die bei vielen Schülern gut ankommen. «Bildung ist ein zentraler Faktor im Leben», sagt sie. «Ich möchte meine Schüler im Lernen unterstützen und ihnen die Freude daran vermitteln. Viele machen erstaunlich rasch Fortschritte, auch wenn sie nur geringe schulische Vorkenntnisse mitbringen. Und jeder schulische Erfolg motiviert für weitere Lernschritte.»

Der Lehrplan Bildung im Strafvollzug umfasst allgemeinbildenden Unterricht und Kulturtechniken (Sprache, Mathematik). Zum allgemeinbildenden Unterricht werden Themen wie Kommunikation, Gesundheit, Arbeit, Zusammenleben, Gesellschaft, Mensch und Umwelt, Umgang mit Geld gezählt. In der Ausgestaltung des Lehrplans sind die Lehrerinnen und Lehrer aber flexibel. Mehr und intensiverer Deutschunterricht wäre nach Christina Wehrli Erfahrungen sinnvoll: «Wir sind daran, speziell auf die Gefängnissituation zugeschnittene Sprachbausteine zu entwickeln.» Musische Fächer sind im Lehrplan nicht vorgesehen; dem häufig geäußerten Wunsch nach Englisch-Unterricht kann mit einem Kurs eines externen Anbieters oder durch die Unterstützung selbständigen Lernens, zum Beispiel mit einer CD, entsprochen werden.

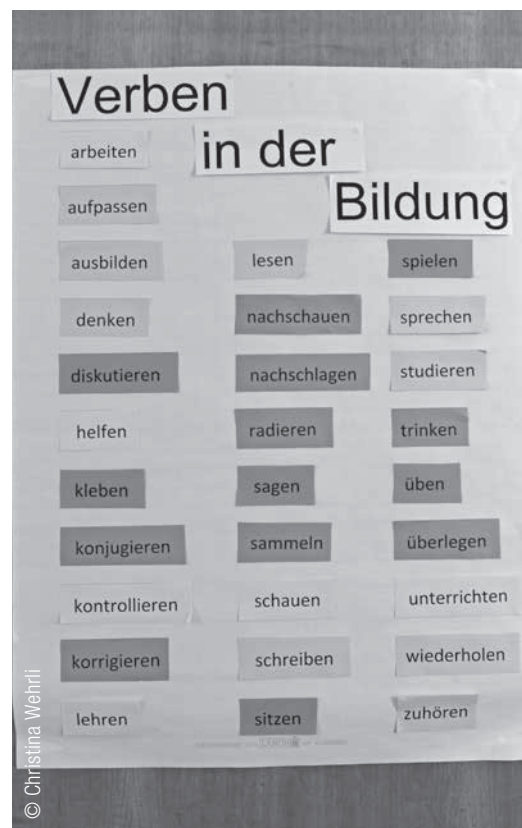
### **Beziehungsarbeit und soziales Lernen**

Als Unterrichtseinstieg wählt Christina Wehrli meist ein aktuelles Thema; mal ist es die Jahreszeit, das Klima, dann wieder gibt ein bevorstehender Feiertag Anlass zu einem Gespräch über Weltreligionen: «Das interessiert die meisten Schüler, ist es doch auch eine Form, über den engen Rahmen ihres Lebens im Strafvollzug hinaus einen Blick in die Welt zu tun. Ich stelle immer wieder fest, dass das geschlossene System der Anstalt eine gewisse Offenheit gegenüber zentralen Fragen des Lebens mit sich bringt.»

Christina Wehrli legt viel Wert auf Beziehungsarbeit, auf soziales Lernen. Im Betrieb könne man sich eher zurückziehen und vor sich hin arbeiten, im Schulzimmer dagegen ist man in die Gruppe eingebunden. Wenn die Lehrerin spürt, dass jemand Schwierigkeiten hat oder ein Konflikt im Raum steht, spricht sie dies ganz direkt an: «Ich möchte, dass wir im Klassenzimmer einen guten Umgangston pflegen. Disziplinarische Probleme oder Gewalt kommen selten vor: Im Übrigen gelten in Schule und Betrieb die gleichen Regeln und Sanktionen.»



Das Klassenzimmer von Christina Wehrli ist zweigeteilt: Im vorderen Teil befinden sich die Tische, wo der Unterricht der Lerngruppe stattfindet; hinten sind die Computer-Arbeitsplätze angeordnet.



An der Eingangstür zum Schulzimmer in Realta hängt ein grosses Plakat: Verben, die zum Unterrichtsthema passen.

### «Eine spannende und herausfordernde Aufgabe»

Die 50-jährige Christina Wehrli ist Primarlehrerin mit mehrjähriger Erfahrung in der Erwachsenenbildung und ausgebildete Musiklehrerin. Sie hat an Kursen des Amtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit des Kantons Graubünden Deutsch für fremdsprachige Erwerbslose unterrichtet und kennt aus dieser Tätigkeit die Situation von Menschen in schwierigen Situationen. Während ihrer Familienzeit engagierte sie sich in der Freiwilligenarbeit und baute an ihrem Wohnort die kirchliche Jugendarbeit auf. Zu ihrer Stelle als Lehrperson in Realta kam Christina Wehrli ganz zufällig. Am Radio hörte sie von diesem neuen Angebot, anderntags entdeckte sie in der Zeitung ein entsprechendes Inserat. Mit dem Strafvollzug war sie zuvor nie in Berührung gekommen; den ersten Augenschein in Realta machte sie als Kundin der Gärtnerei. Der Kontakt mit den Menschen dort gab den Anstoss, sich um die ausgeschriebene Stelle zu bewerben. Ihre Tätigkeit und der Betrieb gefallen ihr auch nach sechs Jahren gut, und dass sie es im Unterricht mit lauter Männern zu tun hat, bereitet ihr keine Probleme: Sie fühlt sich respektiert und geschätzt. Auch wenn sie beim Schweizerischen Arbeiterhilfswerk

SAH Zentralschweiz angestellt ist, ist sie im Mitarbeiterteam der JVA Realta integriert. «Nach drei Jahren Projektarbeit und weiteren drei Jahren als institutionalisiertes Angebot ist und bleibt die Bildung im Strafvollzug für

mich eine spannende und herausfordernde Aufgabe», sagt Christina Wehrli abschliessend. «Sie ist so vielfältig wie die verschiedenen Charaktere und Interessen der Bildungsteilnehmenden.»

### BiSt: Vom Pilotprojekt zum festen Bildungsangebot

Im Auftrag der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD) führt das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH Zentralschweiz das Angebot «Bildung im Strafvollzug» BiSt; für die Koordination ist die Fachstelle Bildung im Strafvollzug zuständig.

Ein Pilotprojekt, finanziert von der gemeinnützigen Drosos Stiftung, startete Mitte 2007 in sechs Anstalten in der Deutschschweiz, Mitte 2009 stiessen zwei Anstalten in der Suisse romande dazu. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet durch die Universität Fribourg; die Evaluationsberichte für die Deutschschweiz (3 Jahre) und für die Suisse romande (2 Jahre) liegen vor (siehe [www.bist.ch](http://www.bist.ch)).

Nach Abschluss der Pilotphase wurde BiSt in Etappen auf weitere Anstalten ausgedehnt. Aktuell beteiligen sich 22 Anstalten am Bildungsangebot für den Strafvollzug, bis 2015 sollen es 27 sein. Seit 2011 wird das Angebot durch die öffentliche Hand finanziert; die Aufsicht hat der Neunerausschuss der KKJPD. Die Lehrpersonen werden vom SAH Zentralschweiz angestellt, dieses ist auch zuständig für die Weiterbildung der heute 30 BiSt-Lehrerinnen und -Lehrer. Die Lehrpersonen arbeiten in unterschiedlichen Pensen, je nach Anzahl der Lerngruppen.

Der Lehrplan ist für alle Strafanstalten derselbe; wenn jemand die Anstalt wechselt, kann er oder sie am neuen Ort wieder in den Unterricht einsteigen. In zwei Anstalten ist BiSt Pflicht. Seit 2007 haben 2'300 Gefangene an der Basisbildung teilgenommen, im vergangenen Jahr waren es gegen 1'000 Personen in 81 Lerngruppen.